

Ziemlich gute Freunde

von Werner Kleine

Lazarus war dankbar. Es ging ihm schon längere Zeit nicht gut. Er konnte sich nicht mehr allein versorgen. Seine Schwestern hatten ihn aufgenommen. Marta war eine handfeste Frau. Sie hatte das elterliche Haus übernommen, den Hof auch. Eine eigene Familie hatte er nicht. Nur seine beiden Schwestern Marta und das Nesthäkchen Maria. Sie wohnte bei Marta. Marta war die Erstgeborene, die Vernünftige, die Bodenständige. Er hingegen war, wie so viele Zweitgeborene, abenteuerlustig. Er war viel herumgekommen. Er war als Handwerker durch das Land gezogen und hatte sich immer wieder als Tagelöhner verdingt. So kam er auch nach Samaria und Galiläa und auch in die Syria. Überall dort im Norden wurden neue Städte gebaut. Herodes Antipas, Tetrarch in Galiläa und Vasall Roms, ließ sich nicht lumpen. Zu Ehren Kaiser Tiberius' ließ er Tiberias am See Genezareth bauen. Auch Sepphoris errichtete er neuer, schöner und größer. Die Stadt war nach dem Krieg seines Vater Herodes des Großen mit seinem Rivalen Matthias Antigonos zwischen die Fronten geraten. Sepphoris sollte wieder glänzen. Herodes Antipas war ein Ebenbild seines Vaters: Bauen war sein Ding ... oder besser: bauen lassen. Geld spielte jedenfalls keine Rolle. Er, Lazarus, half mit, die Stadt zu bauen. Er verdiente gut, aber es waren auch gefährlich Zeiten. Herodes Antipas war Vasall der Römer. Die waren halt auch da. Diese vermaledeiten Römer ...

In Sepphoris tummelten sich damals viele Arbeiter. Von nah und fern kamen sie. Auch aus Nazareth war ein Handwerker namens Yussuf da. Er kam jeden Tag. Nazareth in Galiläa war gerade zwei Fußstunden von Sepphoris entfernt. Er kam jeden Morgen und ging jeden Abend nach Haus. Tagein tagaus. Bis auf den Shabbat. Den hielt er ein. Er war ein frommer Jude, dieser Yussuf. Deshalb konnte ich mir auch nicht vorstellen, dass er das getan haben sollte. Wahrscheinlich war es irgendein Sikarier gewesen, einer dieser Messerleute, die die Römer hinterrücks meuchelten. Niemand wollte die Römer im Land haben. Sie anzugreifen, war gefährlich. Die Römer machten immer kurzen Prozess. Und Yussuf von Nazareth war wohl zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen. Wieder einmal hatte es einen Römer erwischt. Tod lag er morgens vor der neu errichteten Stadtmauer, gerade als Yussuf kam ... und die römische Patrouille bei ihrem Morgenrundgang. Die Beweislage schien eindeutig: Ein toter Römer und ein jüdischer Arbeiter. Yussuf wurde umgehend verhaftet.

Wenig später sah man zwei Jugendliche durch Sepphoris laufen, die nach Yussuf riefen. „Wo ist Yussuf?“, rief der eine mit verzweifelter Stimme, „Abba, wo bist du?“. Ich war in der Nähe und ging zu ihm: „Man hat ihn verhaftet. Er muss schon früh zur Arbeit gegangen sein. Die Römer haben ihn im Morgengrauen aufgegriffen, in der Nähe des toten Soldaten. Jetzt lassen sie niemanden rein und raus. Wer bist du?“

Tränen sammelten sich in den Augen des Jungen, der vielleicht dreizehn, vierzehn Jahre alt sein mochte; man konnte seine Angst riechen. Der Tod war ihm noch fremd. Jetzt aber war es, als sei ein ewiger Schatten auf sein Gesicht gefallen. „Ich bin Jehoschua bar Yussuf. Meine Mutter schickt mich, weil er nicht nach Haus kam. Ich bin hier mit Levi bar Alphäus, meinem Freund.“

So lernte ich ihn kennen, diesen Jungen aus Nazareth. Ich nahm ihn in meine Obhut. Wir versteckten uns außerhalb der Stadt. Am nächsten Morgen wollten wir versuchen, zu Yussuf zu kommen, um ihn zu befreien. Als wir wieder nach Sepphoris kamen, waren dort schon viele jüdische Arbeiter versammelt. Zweihundert vielleicht. Sie protestierten nicht. Sie schienen ängstlich. Im Näherkommen

sahen wir, dass zwei von ihnen ein Grab aushoben. Die Römer machten selbst mit ihren Toten kurzen Prozess. Man verwest schnell in der Hitze der Levante und fängt an zu riechen. Die Leiche musste also schnell unter die Erde. Der tote Römer lag daneben. Man konnte die Wunde sehen - oder besser: die Wunden. Die ganze Brust des Römers war voller Wunden. „Und das soll dieser Zimmermann gewesen sein?“, fragte der Prätor den Zenturio. „Ihr lasst mich dafür von Caesarea kommen? Habt ihr bei ihm wenigstens ein Messer gefunden? Nein? Dann lasst ihn frei!“

Und da geschah es: Jehoschua bar Yussuf spürte zum ersten Mal, wie sich etwas in ihm befreite. Es war, als würde ein Stein von seinem Herzen gerollt und legte eine Kraft frei, die er nicht kannte. Jehoschua ging zu dem toten Soldaten. Er berührte ihn. Und er spürten eine Kraft von sich ausströmen - wie damals, als er als Kind die Lehm spatzen fliegen ließ ... nur stärker. „Seht doch!“ Eine Frau vorn in der Menge deutete auf den toten Soldaten. Eine andere schrie erschreckt auf. Der Leichnam bewegte sich. Der Tote richtete sich auf. „Zenturio! Ich muss einen Angriff melden.“ Und der Tote zeigte auf eine verhüllte Gestalt in der Menge, die sich rasch entfernte. Eine Gruppe Soldaten verfolgte ihn. Was mit dem Fliehenden geschah, wusste Lazarus nicht mehr. Nur, dass der lebendig gewordene Soldat in sich zusammensackte und nun wirklich tot schien.

So lernte Lazarus Jehoschua bar Yussuf kennen. Er wusste nicht, wie er das mit dem tot-lebendigen Römer gemacht hatte, der nun ein zweites Mal gestorben war. Yussuf jedenfalls kam frei. Und er, Lazarus, der Ältere, und Jehoshua wurden Freunde - ziemlich gute Freunde!

Immer wenn Yussuf und Jehoshua nach Jerusalem wallfahrteten, machten sie Station in Betanien. Sie waren immer wieder zu Gast im Haus seiner Schwester Marta. Und auch er versuchte, so oft es ging, da zu sein, wenn die beiden kamen. Jehoshua kam auch noch, als Yussuf längst gestorben war. Möge die Erde ihm leicht sein.

Irgendwann muss etwas mit Jehoshua geschehen sein. Dass er besonders war, wusste Lazarus seit jenem Ereignis vor den Toren von Sepphoris. Jehoshua hatte viel gelernt, von seinem Vater, von der Unterdrückung durch die Römer, aber auch von der Armut, in die die Pläne Herodes Antipas' die Bevölkerung stießen. Die Steuern drückten die Menschen nieder. Geld konnte man sich nur um Wucher leihen. Viele riefen nach dem Messias, dem Gesandten Gottes, der die Lahmen gehend, die Blinden sehend und die Tauben hörend macht. Viele warteten darauf, dass die Gerechtigkeit wieder hergestellt würde. Jehoshua hatte jedenfalls die Begabung, den Menschen diese Hoffnung zu geben. Lazarus wusste nicht, wie er das machte - aber es soll Menschen gegeben haben, die nach der Begegnung mit ihm ihr Augenlicht wiederfanden, Lahme, die gehen konnten und Taube, die wieder hörten. Und er lehrte und redete. Er verkündete das nahe Reich Gottes. So weckte er die Hoffnung vieler - und bei allzu vielen auch manche Illusion. Sie wollten ihn sogar zum König machen. Kein Wunder, dass er mit den Mächtigen unseren Volkes, die sich um der Macht willen nicht zu schade waren, mit den Römern zu paktieren, in Konflikt geriet.

In Galiläa jedenfalls ebte die Begeisterung nach der anfänglichen Euphorie bald wieder ab. Der Frühling war vorbei. Für Jehoshua schien das ein Fanal zu sein. Und so kam er zu uns nach Betanien. Marta freute sich immer, wenn sie ihn sah - und Maria noch viel mehr. Maria war sehr begeisterungsfähig und vielleicht auch ein wenig verliebt in ihn. Immer wieder fiel sie vor ihm auf die Knie - auch, um ihn besser anhimmeln zu können.

Er blieb lange. Und er war nicht allein. „Die Zwölf“ wie er sie nannte, waren bei ihm. Auch sie wohnten im Dorf. Von hier aus unternahmen sie ihre Verkündigungszüge ins Umland - „Auf Fischzug gehen“, nannten sie das. Sie zogen durch ganz Judäa - und immer wieder nach Jerusalem, das nur zwei Fußstunden von hier entfernt war. Betanien aber war ein sicherer Rückzugsort - das ideale

Hauptquartier für die kleine Bewegung, die aber rasch wuchs. Innerhalb kürzester Zeit hatte er rund 250 Leute gesammelt, die mit ihm waren. Neben den Zwölfen konnte er so bald noch 72 andere beauftragen, in seinem Namen das nahe Reich Gottes in Wort und Tat zu verkünden. Und zwar nicht nur Männer! Sogar Frauen verkündeten in seinem Namen. Die wurden von einer Maria angeführt, die er „Maggie, mein Turm“ nannte. Er schien ihr nahezustehen. „Wer euch sieht, sieht mich“, sagte er zu diesen 72 anderen. Was ein Wort! Und wenn es allzu brenzlich wurde, konnte er schnell über den Jordan gehen und sich in Sicherheit bringen.

Zu jener Zeit ging es mir schon schlecht. Lazarus war ja nicht mehr der Jüngste. Es war einer dieser Tage, als er in der Ecke von Martas Haus auf der Matte lag. Jehoshua war da. Seine Leute waren unterwegs. Sie waren allein. Gerne hätte er mit ihm gesprochen. Marta, die gute Marta, bereitet schon das Essen vor. Sie wusste, dass seine Leute bald kommen würden. Die hatten immer Hunger, wenn sie kamen. Leerer Bauch verkündet halt nicht gern. Jehoshua selbst hatte seinen Leuten immer wieder eingeschärft, dass sie sich nicht selbst um ihre Versorgung kümmern müssten. Der Vater im Himmel würde für sie sorgen, so wie er auch für die Vögel am Himmel sorgte. Marta hörte das immer und dachte sich, dass er schon reichlich naiv sei, dieser Jehoshua. Er lehrte seine Jünger das Beten. Vor allem bei dem Satz „Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen“ musste sie innerlich immer lachen. Sooft sie es auch beteten: Brot gab es nur, wenn man das göttliche Getreidegeschenk durch menschliche Arbeit zu Brot machte. Und Marta war wirklich eine gute Mitarbeiterin des Ewigen. Sie hatte jenes Gottvertrauen, dass den Alltag gelassen durchleben lässt. Sie wusste, dass Gott, der Schöpfer, ein Arbeiter ist und man arbeitend Gott ähnlich ist.

Maria hingegen schwärmte. Und sie schwärmte um so mehr, wenn Jehoshua da war. Sie war immer froh, wenn Maggie nicht da war, zu der Jehoshua ein ganz besonderes Verhältnis zu haben schien. Maria, meine Schwester, war eifersüchtig. Auch jetzt betrat sie wieder das Haus. Marta arbeitet, Lazarus lag auf meiner Matte ... und genoss das Schauspiel. Es dauerte nicht lange, da geschah, was immer geschah. Maria saß zu Füßen Jesu und himmelte ihn an. Jehoshua genoss es und redete und erzählte seine Geschichten vom lieben Gott. Maria hing an seinen Lippen. Sie war selig ...

Irgendwann wurde es Marta zu bunt. Die Leute Jehoshuas würden bald kommen. Sie würden hungrig sein: „Maria, es reicht, komm und hilf mir!“ Es schien, als würde Maria aus einem schönen Traum erwachen. Sie zuckte zusammen ... und sah Jehoshua weiter verträumt in die Augen. „Jehoshua, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt? Sag du ihr, dass sie mir helfen soll!“

Jehoshua musste lachen. „Marta, du sorgst immer so gut für alle. Lass Maria mal hier sitzen. Wenn sie den Teig vermengen soll, wird er doch nur wieder versalzen sein.“ Maria lief rot an. Sie fühlte sich ertappt. Die Leute sagten ja, dass man alles versalzen würde, wenn man verliebt sei. „Glaube mir, Marta, es ist besser so. Maria hat einen guten Teil erwählt.“

Und so redete Jesus weiter mit Maria. Er redete mit ihr über Gott und die Welt, über das Leben und die Tod. Maria hörte zu ... und verstand nichts.

Lazarus musste genau an diesen Tag denken, als er halb verwest und mit Grimm im Bauch im Haus der Marta saß, als Jehoshua ihn aus dem Grab gerufen hatte. Seine Schwestern hatten nach Jehoshua gerufen, als er gestorben war. Maria lag ihm wieder zu Füßen und weinte. Marta war voller Gewissheit, dass Jehoshua ihn auferwecken konnte. Den toten Römer hatte er als Jugendlicher doch auch kurz lebendig gemacht. Jetzt als Erwachsener war er kraftvoller. Und er, Lazarus, musste nun noch einmal sterben. Was für ein Freund war dieser Jehoshua nur? Er war doch schon auf der anderen Seite gewesen. Marta, die Handfeste, hatte an Jesus geglaubt. Und so war er wieder da. Ach,

hätten sie ihn doch gelassen, wo er war. Ach, hätten sie doch naiv getrauert, kleingläubig geweint und Jesus angehimmelt wie Maria. Sie hätten um Lazarus' willen das bessere Teil gewählt ...

In der Bibel findet Ihr die Erzählung im [Evangelium nach Lukas, Kapitel 10, Verse 38-42 \(=Lk 10,38-42\)](#).

Hinweis: Im Text finden sich in der Schilderung der Ereignisse in Sepphoris (teilweise paraphrasierte) Textteile des Romans „Das Evangelium nach Biff. Die wilden Jugendjahre von Jesus, erzählt von seinem besten Freund“ von Christopher Moore (München 2002). Auch „Maggie“ ist in diesem Werk zu finden.